

November d. die 60jährige unberechnete Christiane
Nemman in deren Wohnung erkrankte, um sie
zu heilen, durch Scharfgrübler Schweiß aus
Breslau entbannt.

Ein gemeines Verbrechen ist an dem
gefesselten Verurteilten Otto L. aus Nor-
wischden verübt worden. L. befand sich mit
anderen Gefangenen und Wänden in der Küche
des Gefängnisses in R., welcher mit seinen Umge-
hörigen nicht zu Hause war. In den Abend-
stunden wurde er herausgeführt, gefesselt und
in entlegener Gasse verbannt, so daß an
seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Ver-
stümmelte kann leider die Täter nicht anzei-
gen.

Der Vater der Postkarte gestorben.
Der um die Einführung der Postkarte verdient
Hofrat Emanuel Hermann in Wien ist am
Dienstag gestorben.

Abgestürzt. Aus Verlethsgaden wird
mitgeteilt, daß der 31-jährige Buchhalter Sigmund
Geiger aus Gartenau beim Verluße, dem
Unteramtshaus am österreichischen Hochthron
über das Geleise zum bayerischen Hochthron
hinüberzugehen, vom Wege abgeraten und in
der Nähe der Schallensberger Gasse in die
Tiefe gestürzt ist. Er hat aller Wahrscheinlich-
keit noch sofort den Tod gefunden. Sowohl
von österreichischer als auch von bayerischer
Seite sind Expeditionen unterwegs, um den
Bermühten zu suchen.

Die Pariser Sonnenlicht-Parade.
Bei der Pariser Parade am 14. Juli, dem
Nationalfeiertage, litten die Truppen sehr
unter der Hitze. Über dem Militär-Gouver-
nement von Paris erlitt auch General Persin,
der Kabineidat des Kriegsministers, einen
Sonnenstich. Die Zahl der infolge der hoch-
baren Hitze erkrankten Soldaten wird auf 200
angegeben. Ein Sergeant des Pompiers-Korps
fiel am Abend im Hospital. Von den
Kaisern, die den Wagen des Präsidiums
begleiteten, führten sechs in der
Avenue Marigny und zwei im Hofe des Glases
den Parade. Die meisten Soldaten waren
besonders darüber aus, daß man sie und ihre
Pferde so angetrennt habe. Auch mehrere
Hundert Zuschauer erkrankten infolge der Hitze
und mußten in Krankenwagen fortgebracht wer-
den. — Der sozialistische Demitrius Gerauff
Richard kündigte dem Kriegsminister in einem
Schreiben an, daß er ihn beim Wiederzukommen
in der Kammer über die Sonnenstich der
Abfertigung der Parade vom 14. Juli inter-
pellieren werde.

Zur Affäre Humbert. Es wird wohl
stimmen, wenn gemeldet wird, daß die Wit-
stieber der Familie Humbert deshalb nicht aus-
sindig gemacht werden könnten, weil der Fiskus
von langer Hand vorbereitet worden sei.
Man nimmt jetzt an, daß jedes Familienmitglied
eine Instruktion über Absicht, Bestimmungsort
und Führung eines neuen Namens erhalten
habe, und daß außerdem die verschiedenen
Bürokraten der Regierung schon an die
Zeit ihrer Bestimmungsort unter fremden Namen
bestanden, jedoch es nach dem Tode nicht auf-
fiel, als sie sich dort einfanden.

Ein Mordverbrechen wurde am Dienstag
vormittag in einem Wagen I. Klasse auf der
Strecke Paris-Verailles auf den in Paris an-
sässigen, aus Worms gebürtigen Wirt Dr. Ober-
stein von einem jungen Manne durch mehrere
Wessertische in den Leib getroffen. Von das
vom Überfallenen geborene Waisenkind wurde
der Täter verhaftet, er wurde sich aber seiner
Namen angeeignet. Der Verurteilte, dessen
Zustand ernst ist, wurde in ein Pariser Kranken-
haus gebracht.

Der Transport des kranken Königs.
Um König Eduard, der in der Nähe der Insel
Wight weitere Genesung suchen wird, vom
Wichtigsten-Bahnhof nach dem Bahnhofs zu ver-
bringen, erliefen Dienstag vormittag eine
Abteilung Seelen von der königlichen Jagd
im Schloß, die zur Aufsicht der Seelen
brachten die das Sofa, auf welchem der König
ruhe, nach der Vorhalle und von da nach dem
am günstigsten gelegenen Ausgangsthor, wo
der König in einem Krankenwagen, der zur
Bemerkung zeitlicher Stöße für diesen Zweck

besonders gebaut war, untergebracht wurde.
Dem Wagen folgten drei Landauer, in denen
die Prinzessin Victoria, Prinz und Prinzessin
Karl von Dänemark sowie die nächste Umgebung
des Königs Platz genommen hatten. Bei der
Ankunft auf dem Bahnhof wurde der König
von den namentlichen Marineoffizieren in den
königlichen Wagen gehoben. Am Wagen war
ein Wächter aufgestellt, sobald selbst die
wenigen bezogenen Persönlichkeiten, die auf
dem Bahnhofs ausgehen waren, den König nicht
erkennen konnten.

**Verstärkte Krönungsfeier auf hoher
See.** Die Krönungsfeier auf hohen Tagen
in New York ankommenen englischen Dampfers
„Lucania“ haben den vermeintlichen Tag der

gefeiert, die für über 100000 Franz Diamanten
entfiel.

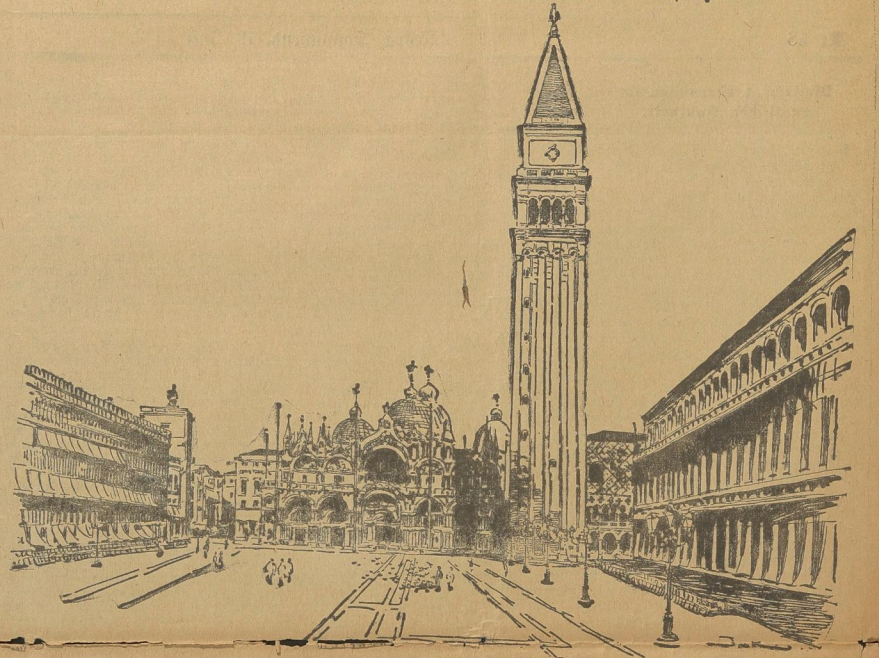
Gerichtshalle.

Petersburg. Im Dorfe Bawlowo an der
Dnepr waren die Wägen seit vielen Jahren Metall-
waren, besonders Messer aller Art, die in Russland
nicht gefertigt werden. Die Kaufmannshäuser in
Bawlowo beziehen ihre Erzeugnisse oft mit deutschen
und englischen Fabrikmarken. Die Firma Gendels
in Solingen gehört ebenfalls zu den fremden Firmen,
die auf diese Weise geschäftig werden. Denn die
Bawlowschen Waren, welche ihren Export tragen,
sind von geringerer Qualität als um das Dreifache
und Vierfache billiger als ihre Erzeugnisse. Ein
Vertreter der genannten deutschen Firma, der von dem

Der Glockenturm von San Marco

hat mehr als zehn Jahrhunderte überdauert;
diesem alten Pfeiler der Kunst hat unter
Jahr, das an Ererbungsstörungen so überreich
ist, ein Ende bereitet. Der „Campanile“, der
im Jahre 888 errichtet wurde, war Zeuge von
Benetsches Herrschaft, von seiner höchsten Macht,
von seinem langsamem Niedergange. Er hat die
tauglichsten Freie miterlebt und nichtersicht
auf stürzende Säulen, auf unglücklichen
Opfer, die den bitteren Gefangnissen des
Dogenpalastes zugeführt wurden, um sie nicht
mehr zu verlassen. Dann überhaarte er die
Verfälschung der Dekretierung in Venedig, und
schonbündelnd Jahre fand er unter italienischer

Der Glockenturm von San Marco in Venedig vor dem Einsturz.



englischen Krönungsfeier auf dem Dacane festlich
begangen. Bei Sonnenanfang wurde ein
Schuß abgefeuert, und die englischen Passagiere
erster und zweiter Klasse feierten bei Spielen
verlebener Art den Tag. Selbst Metallwaren
wurden auf Deck abgehallen. Am Abend fand
ein großes Festbankett statt. Nationallieder
wurden gesungen und ein solennier Ball folgte.
Das festliche Schiff war von einem Gedecke aus
anderen mit Flaggen geschmückt und mit elek-
trischen Lichtern erleuchtet. Am nächsten Tage
erhielt man durch drahtlose Telegraphie des
begonnenen transatlantischen Dampfers „La
Sabote“, das die Krönungsfeierlichkeit aufge-
schieben worden sei.

Unfreiwillige Luftfahrt. Im Zirkung
befand sich der siebenjährige Sohn eines Ballon-
reparaturmeisters allein in der Gondel des Vor-
sitzes, als dieses sich löste und in die Höhe
stieg. Der Ballon landete nach einiger Zeit
und man fand den Knaben unverletzt in der
Gondel vor.

Großer Diamantendiebstahl. Einem
Diamantenhändler aus Rotterdam wurde an der
belgisch-holländischen Grenze seine Handtasche

entwendet worden, die im Oktober 1900 in
Bawlowo bei mehreren russischen Händlern Saus-
ladungen vornehmen und nachdem festgestellt worden
war, daß die Kaufleute Smirnow, Scheweloff und
Schelmin Waren von der Fabrikfirma von Gendels
entlehnt haben, wurden diese drei Händler ver-
haftet. Mithin gelangte der Prozess gegen sie in
Mitsch-Bromowod zur Verhandlung. Die Ange-
klagten gaben aber, die deutschen Fabrikmarken nicht
zu kennen, da sie Analphabeten seien. Sie hielten
ferner aus, daß sie beim Einkauf ihrer Waren auf
Fabrikmarken nicht achteten, denn es gäbe so viele aus-
ländische Fabrikmarken, mit denen die in Bawlowo her-
gestellten Waren versehen würden, daß man sie sich
gar nicht alle merken könne. Die Sachverständigen
überließen sich jedoch, daß die ihnen vorgelegten
Messer und Scheren mit dem Warenzeichen von
Gendels, Solingen, in Bawlowo erzeugt seien, ihre
Qualität sei unter mittel. Auf den ersten Blick
überzeugten die Sachverständigen die echten Gendels-
schen Waren von den gefälschten. Das Gericht
fällte ein sehr mildes Urteil. Es sprach Schelmin
frei und erließ Scheweloff und Smirnow einen
strängeren Strafbefehl, indem es sie außerdem zur
Erzeugung der Gefälschten verurteilte.

Königsherrschaft auf seinem Platz, bis er nun
aufkommen sollte. Der Campanile war ein ge-
waltiger Meißel. Fast hundert Meter hoch ragte
er in die Luft, vieredig und trotzig, in der
schönsten gelblichen Farbe des Märs. Sein
Geburtsjahr war das Jahr 888. Später wurde
an ihm mehrfach gebaut; so wurden Restau-
rierungsarbeiten aus dem Jahre 1329 gemacht,
und im 16. Jahrhundert erweiterte ihn San
Sobino durch die Loggia, den östlichen Vor-
bau. Legterer wurde ursprünglich von den
Nobile Venetias benutzt. Darauf dienten die
Könige als Sitz der städtischen Hauptmacht,
wenn die venezianische Regierung kräftig im
Dogenamt im Senat des Großen Rat ihre
wichtigsten Angelegenheiten abhielt. In der
Reizzeit war oben auf dem Turm das Quartier
eines Feuerwächters, der „Ausguck“ hieß, ob
die Bürger Benetsches sorgsam Feuer und Licht
bewahrt hätte. Aber der freundliche Mann
dort oben führte kein einlaßendes Dolein. Er
besah gar viel Belohnung von Touristen aus aller
deren Ländern, die den Weg des Meeres in die
Höhe auf Schandenscheinungen sich nicht hatten
bedenken lassen. Die Anstrengung wurde je-
doch voll belohnt durch die herrliche Aussicht.

Glandesgemäß.

297 Roman von Karl B. Zeißner.

„Denken Sie sich, von diesem Baotere
Gefühl zu nehmen,“ sagte die Sängerin mit
berückeltem Vordrill. „Es wird Ihr Gedächtnis
ohne Zweifel aufreizen.“

„Mein Gedächtnis? Wie verlangen Sie
in dessen Bezug?“ rief Viktor launiglos.

„Ihr Gedächtnis hat ihn mir vorkentiert, da
er die Braut für zöhlungsstücker hielt, als
deren Verlobten und da er hoffte, sie werde es
nicht zum Verheiraten kommen lassen.“

„Der so in die Länge Geduldet wurde ich
kaum mehr zu reizen.“ Er hatte denn im längst
bedürftigen Juden wiederholt förtlich sein
Wort gegeben, an einem bestimmten Termine
zu zahlen, und die betreffenden Zahlungen dennoch
nicht einzubahlen vermocht. Das einzige kleine
Familienout, das er seit eben nannte, war
total verhandelt und wurde schicklich verwirrt,
die dienstlichen Bezüge aber dessen seinen Be-
dacht nicht zur Hälfte.

„Auf Cora hatte er als letzte Zukunft
gerechnet: aber er sollte seine schlimme Lage erst
nach der Hochzeit kennen lernen, wenn sie nicht
mehr zurückerlöste konnte. Nun mußte sie schon
bis mehr, und er hatte sie ohnedies verlost.
Mittels sie ihn nicht, so war seine Grenz unbillig.
Der galt ihm seinen eigenen Glauben. Die Be-
denken wegen ihrer Verfaßtheit hatten nicht mehr in
Betracht kommen und Zugschwänze ließen sich
nicht damit ergründen, wie es beschuldigt
habe. Diese Erwägungen vollzogen sich die-

tenell, so daß nur eine kleine Pause entstanden
war.“

„Cora!“ hob er zerrnirt an, indem er
alle seine Kräfte zusammenraffte. „Sie kennen
meine augenblickliche totale Situation vollkommen,
wie ich mich selber überzeuge. Ich muß ein-
räumen, daß ich nicht ohne Beschämung vor
Ihnen bleibe. Mithin muß ich Sie überzeu-
gen, diese Dokumente einlösen zu können, bevor ich
mich in Ungelegenheiten bringen würde. Aber
ein solches Maßheur im Spiele, das ich
tätlich hatte.“

„Erlauben Sie sich weitere Erklärungen, die
mit gleichmäßig sind,“ fiel ihm die Mühsertin
in die Rede. „Der Umstand, daß Sie offensichtlich
als mein Verlobter gelten, schließt Sie zu Ihren
Geldern vor den sonst unauflösblichen Folgen.“

„Angenehm Cora! Keine Heißgeliebte! Sie
wären wirklich bereit, mit hilreich beizuhelfen
und mit Ihre Liebe nicht zu entziehen, wenn ich
den Sinn Ihrer Worte richtig aufgefaßt
habe.“

„Von meiner Liebe erwähnte ich keine
Stille.“ Im übrigen haben Sie mich allerdings
nicht mißverstanden,“ verlegte das Mädchen
samt und schroff.

„Cora! Vergiß! Ich kann nicht leben ohne
deine Liebe, ohne dich!“ rief Viktor, vor der
Sängerin auf die Knie stehend. „Vergiß die
Bedenken, die ich vorhin geäußert habe — sie
sollen für alle Zeiten erloschen und überwinnen
sein!“

„Diejenigen Bedenken, die Ihre Handlung-
weise in mir wachgerufen hat, sind leider etwas
palabarer, Herr von Dillheim,“ äußerte jene,

nicht im mindesten gerührt von diesen Beteue-
rungen. „Sie hielten die Deyrat mit der Schuld-
losen Tochter des Hofmarschalls von Blank um
des Vaters willen noch vor wenigen Minuten
für eine nicht handesgemäße. Nun sind Sie
sogar überredend schnell einer anderen Ansicht
gekommen. Ich meinerseits kann dagegen die
Verbindung mit einem vorwärtigen Manne
mit meiner Grundhänge schiedensfähig nicht
verzeihen. Für seine eigenen Handlungen ist
der Mensch verantwortlich, nicht aber für die
seiner Vorhaben.“

„O Cora! Lassen Sie Gnade für Recht
ergehen! Schenken Sie mir Ihr edles Herz
von neuem!“ bat Viktor, noch immer in seiner
bedürftigen Stellung verharrend.

„Das einzige, was ich Ihnen noch zu schenken
im Stande bin — empfangen Sie es zum letzten
Mal.“ entgegnete die Sängerin, während
sie die Schuldverzeihung ihres Bräutigams
in Stücke zerrß und ein zweites Blatt Papier
vor Viktors Nase gleiten ließ. Dann emvortete
sie sich raschen Schrittes aus dem Gemache.

Der Zerstörerische war von diesem un-
vorhergesehenen Ausgange so betroffen, daß er
fast nicht mehr zu sprechen vermochte. Er
versuchte einige Sekunden, bis er sich erhob
und die Papiere aufraffte.

„Zweitaußend Mark Darlehensschuld von
Herrn Leutnant von Dillheim heute zurückbezahlt
zu haben,“ befähigt dankend Rev. Meißelhof.
„Ist das noch halb gefesselt, und richtete
sich vom Zerstörer zurück, um eine sogenannte
glänzende Partie zu machen.“

den Stande zu machen, denn der Boden
brannte ihm unter den Füßen.

„Als er zu Hause angekommen war, sagte er
halbblau vor sich hin: „Um! Verleumdete Ge-
schichte, das. Wahrscheinlich ist die intame
Kammerlauge an allem schuld. Stommt mir recht
in die Quere! Wuß mich aber damit tröhlen,
daß wenigstens der dringende Dofen erzieht
ist, und daß die Konfession mir einiges
Amusement gewährte. Schade, daß dies nun
auch vorlet ist.“

Mit diesem Monologe betratete er die au-
gelegt erlebte Epitaph seiner Bergangenheit als
abgeschlossen. Die Zukunft aber oetete ihn
nicht auf Rosen, denn nicht immer land sich in
fröhlichen Augenblicken eine so reizvolle Hand,
wie die Coras, und so kam es, daß der
Verheiratete ein Jahr später seinen Abschied
nehmen mußte.

In den nächsten Tagen drückten die
Zeitungen der Hauptstadt einmüßig die Be-
denken darüber aus, daß die gelehrte Sängerin
Cora Blank wider alle Erwartung auf ein
ständiges Engagement am hiesigen Theater ver-
zichtet habe und wegen möglich eingetretener
Unpäßlichkeit sogar ihr Schicksal nicht vollenden
könne. Man sprach allerlei von dem Wunsch aus,
sie möge bald wiederkehren. Dieser ging aber
nicht in Erfüllung. Die Künstlerin prägte noch
viele Lorbeeren, aber stets an anderen Bühnen,
bis sie nach einer Reihe von Jahren der Be-
werbung eines Ausländers Weidh schenkte und
sich vom Theater zurückzog, um eine sogenannte
glänzende Partie zu machen.“

Vermishte.
 Nebra, 18. Juli. Wie zu erwarten, werden wir bei Gelegenheit der diesjährigen Herbstübungen nicht unerhebliche Einquartierung erhalten. So sind für den 8. September 10 Offiziere, 431 Unteroffiziere und Gemeine, Etab des III. Bataillons und 3 Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 26, auf 2 Tage mit Verpflegung, angemeldet. Diefelben Mannschaften werden jedoch bei der Rückkehr am 11. September noch einmal auf 2 Tage mit Verpflegung hier einquartiert. Für den 10. September soll eine Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 10 in Stärke von 2 Offizieren, 95 Unteroffizieren und Gemeinen, sowie 101 Pferden, auf 1 Tag mit Verpflegung, hier Quartier nehmen. Es ist wohl sicher, daß auch diesmal die Nebraer Bürger ihre Soldatenfreundlichkeit durch die That beweisen werden und, wie es bei früheren Gelegenheiten geschehen, die wirklich hervorragende Unterbringung von Mannschaften und Pferden gelobt werden kann.

Aushebungs-Ergebnisse im Kreise Querfurt:
 Dauend unzulänglich sind in Freyburg 5, in Querfurt 29, den Langfurum überwiefen in Freyburg 19, in Querfurt 56, der Gefäß-Nebere überwiefen in Freyburg 18, in Querfurt 49, ausgehoben sind in Freyburg 57, in Querfurt 120.
 Langha, 16. Juli. Bei der heutigen Stuten- und Fohlenschau des landwirtschaftlichen Vereins Steigra wurden 50 Stuten und Fohlen in folgenden 4 Klassen: 1. in das Gestützbuch eingetragene Stuten und deren Nachzucht

2. nicht eingetragene Stuten mit Nachzucht 3. nicht eingetragene Stuten, gedeckt 4. festgesetzte Prede vorgeführt. Es erhaltend: 1. Preise: von Biela-Zischelitz, Raufschbach-Langha, Bornschlein-Wennungen, Mader-Burkersroda, 2. Preise: von Biela-Zischelitz, Sings-Münchenerode, Rosenhahn-Tröbendorf, Wölschling-Burkersroda, Lettenborn-Girchroda, Praban-Dornsdorf, Nadelst. - Burgheiler. 3. Preise: Frensdorf-Gohndorf, Rathert-Golzen, Seibede-Burkersroda, Klingner-Wegendorf, Nadelst. - Pleßmar, Lettenborn-Girchroda, Nadelst. - Burgheiler.

Wihe, 14. Juli. Am Freitag abend wurde hier eine Familie plötzlich in Trauer versetzt. Der 43-jährige Landwirt Friedrich Koch hielt mit seinem Wagen, der mit Viehfesseln beladen war, vor dem kämpferischen Hofe im Begriff, auf den Wagengassen zu treten, um sich in die Schafställe zu setzen, rutschte er aus, fiel herunter zur Erde, wo das eine Rad die rechte Seite seines Körpers zerdrückte; die hierbei erhaltenen innerlichen Verletzungen führten sofort zum Tode. Mutter, Geschwister und Braut, welche in aller Eile mit dem Beranglückten Hofsitz fernem wollte, trauern nun um den so schnell aus dem Leben Geschiedenen.

Dobbaumzählung. Die Ergebnisse der mit

der Volkszählung am 1. Dezember 1900 verbundenen gemeinen Dobbaumzählung sind jetzt zusammengefaßt. Für die Provinz Sachsen ergibt sich, daß sie, trotzdem das sie der Fläche nach eine der kleineren Provinzen ist, mit 1478889 Dobbbäumen alle anderen Provinzen übertrifft. Es giebt in ihr 2788000 Apfel-1507000 Birnen-, 8011000 Pflaumen- und 2477000 Kirschbäume. Nur im Rheinlande giebt es mehr Äpfel- und Birnbäume. Auf ganz Preußen kommen 90387061 Dobbbäume.

Die Lindenblüte ist da. Während sonst die Lindenbäume schon im zweiten Drittel des Juni, spätestens aber zu Anfang des letzten Drittels blühen, sind die Lindenblüten in diesem Jahre erst jetzt herausgekommen. Weil am sich verbreitet ein solcher Lendenbaum seinen weichen, einschmeichelnden Duft. Wenn man die Größe als den Baum der Stärke bezeichnet und als Symbol des Frühlingsgefühls betrachtet und als Baum des Friedens. Eine Linde war früher in jedem deutschen Dorfe an bevorzugter Stelle angepflanzt; sie war Gemeindegut, unter ihren Schatteln spielte an Sommertagen die Dorfjugend, und in den Abendstunden versammelte sich hier Jung und Alt zu munterer Unterhaltung oder die Aeltesten berieten über Angelegenheiten der Gemeinde. Auch heute noch sind Menschen auf dem Lande auf dem Dorfanger und auf Friedhöfen vielhundertjährige Linden anzutreffen. Der Städter schätzt an der Lindenblüte den satten Duft, der eine beruhigende Wirkung ausübt. Draußen auf dem Lande

aber ist die Lindenblüte noch zu anderen Zwecken nützlich. Sie besitzt außerordentlich viel Essigsaft, und wird deshalb von den Bienen beim Ein sammeln besonders bevorzugt. Den Jüngern bedeutet eine gute Lindenblüte eine reiche Sommerzeit. Auch als schweißtreibende Arznei wird die Lindenblüte mit Erfolg angewendet.

Kirchliche Nachrichten.
 8. Sonntag nach Trinitatis.
 Es predigt um 10 Uhr:
 Herr Oberpfarrer Schwieger.
 Um 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Herr Diakonus Weiser.
 Es predigt um 2 Uhr:
 Herr Diakonus Weiser.
 Kollekte für das Elisabethstift in Thale.
 Antwoorte: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Gebannt: Am 13. Juli Karl August Leubard Müller, am 14. Juli Otto Bertha Kabe, am 15. Juli Ida Zimmler, Emma Anna Dreie, am 17. Juli Edl. Martha Webl.

„Henneberg-Seide“ „Schlitt nicht! — in schwarz, weiß u. farbig für Blousen u. Roben von 95 Pf. bis 211.85 Pf. 2 Met. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die porzellanische Anfertigung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! (Wasser umgeben!)
 G. Henneberg, Seidenfabrikant (A. u. S. Hofliefer.), Zürich.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
 Nach der früheren Geselggebung waren **Tischlerien, Stellmachereien, Drechslerien usw.**, die wegen der nebenfächlichen Ausführung von Zimmerarbeiten oder Tischlerarbeiten oder Glaserarbeiten oder Tapetierarbeiten oder sonstiger Bauarbeiten bei den Baugewerks-Verbandsstellen zur Versicherung herangezogen worden sind, nur hinsichtlich dieser Bauarbeiten versicherungspflichtig.
 Nach der vom 1. Oktober 1900 ab veränderten Geselggebung unterliegen diese Betriebe aber jetzt im **vollen Umfange** der Versicherungspflicht und gehören dieselben, wie das Reichs-Versicherungsammt in einem inzwischen erlassenen Rundschreiben ausgesprochen hat, nunmehr zur Holz-Verfugungsenschaft. Indem ich dies zur Kenntnis der Betheiligten bringe, fordere ich hiermit auf, etwa bisher nicht gemeldete versicherungspflichtige Betriebe nunmehr schleunigst bei mir anzumelden.
 Formulare zu dieser Anmeldung sind in meinem Bureau zu haben.
 Querfurt, den 4. Juli 1902.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.
 Nebra, den 11. Juli 1902.

Bekanntmachung.
 Der Verkauf der Pflaumen und des Hartobstes soll nicht am **Dienstag, den 22. Juli 1902, Nachmittags 4 Uhr,**
Mittwoch, den 23. Juli 1902, Nachmittags 4 Uhr
 im Gasthose zum Rathskeller hier,
 stattfinden.
 Nebra, den 16. Juli 1902.

Obstverpachtung.
 Das diesjährige Hartobst der Rittergüter **Nebra** und **Birkigt** soll **Montag, den 21. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr**
 im hiesigen **Rathskeller**
 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden.
 Nebra, den 15. Juli 1902.

Der diesjährige **Anfang** von **Äpfeln, Birnen und Pflaumen** (letzte circa 2000 Stämme) des Ritterguts **Zingst** bei **Nebra** soll **Mittwoch, den 23. Juli ds. Js., Nachmittags 5 Uhr**
 im **Rathskeller** zu **Nebra**
 meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.
 Die **Rittergutsverwaltung.**

Paul Hanf, Rossleben.
 Vollständig schmerzlos. **Zahnoperationen** ohne jegliche Nachwirkung und ganz gefahrlos. **Künstliche Zähne** in bester Ausführung unter Garantie. Jeden Tag zu sprechen ausser Donnerstag.

Eine Zieh-Molle
 verkauft billig **Franz Berthold.**

Christophlack
 als Fußbodenanstrich bestens bewährt, sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nussbaum und grauweiß.
Franz Christoph, Berlin.
 Allein ädht in Nebra a. U. bei **R. Barthel.**

Verbessert mit **Maggi**
 Suppen, Saucen u. Gemüse

Annahmestelle der rühmlichst bekannten **Thüringer Kunst-Färberei Königsee** und gen. Wäscherei (Färbereianten) und Muster moderner Farben bei **Anna Weidner, Pughbl., Nebra.**

Eine Fahrradlaterne
 ist zwischen Nebra und Großhauungen gefunden worden. Zu erst in der Expedition d. Bl.
Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Zwangsvorsteigerung.

- Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Carstdorf und Carstdorfer Murr gelegenen, im Grundbuche von Carstdorf Band II Artikel 30 und Band II Artikel 37 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes zu 1—3 auf den Namen des Kaufmanns **Karl Kirsten** und seiner Ehefrau **Ida** geborene **Sachse** in **Carstdorf**, zu 4—8 auf den Namen des Kaufmanns **Karl Kirsten** in **Carstdorf** eingetragene Grundstüde, nämlich:
1. Carstdorf, Art. 97, Artbl. 2, Parz. 227/75, Plan 288 b, Acker, 30 qm groß, 0.04 Thaler Reinertrag.
 2. Carstdorf, Art. 97, Hinterstüdtelstelle No. 82, Gebäudefeuerrolle No. 74, Bebautes Grundstüde mit Sortium und Sauggarten, jährlicher Nutzungswert 225 Mark.
 3. Carstdorf, Art. 97, Artbl. 2, 304/73, Plan 288a, Acker, 17 ar 60 qm groß, 1.96 Thaler Reinertrag.
 4. Carstdorf, Art. 311, Artbl. 2, Parz. 61, Plan 315, Acker, 25 ar groß, 2.35 Thaler Reinertrag.
 5. Carstdorf, Art. 311, Artbl. 3, Parz. 64/24, vom Plane 262, Acker, 1 ha 02 ar 10 qm groß, 17.08 Thaler Reinertrag.
 6. Carstdorf, Art. 311, Artbl. 8, Parz. 388/159, Weinberge, Garten, 18 ar 10 qm groß, 0.35 Thaler Reinertrag.
 7. Carstdorf, Art. 311, Artbl. 8, Parz. 394/160, Weinberge, Acker, 10 ar 20 qm groß, 0.32 Thaler Reinertrag.
 8. Carstdorf, Art. 311, Artbl. 8, Parz. 288/161, Weinberge, Weide, 4 ar 60 qm groß, 0.01 Thaler Reinertrag.

am **30. September 1902, Nachmittags 2 1/2 Uhr**, im **Bogel'schen Gasthause** zu **Carstdorf** durch das unterzeichnete Gericht versteigert werden. Die Versteigerungsvermerke sind am 23. Juni 1902 in das Grundbuche eingetragen. Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Nebra, den 5. Juli 1902.
Königliches Amtsgericht.

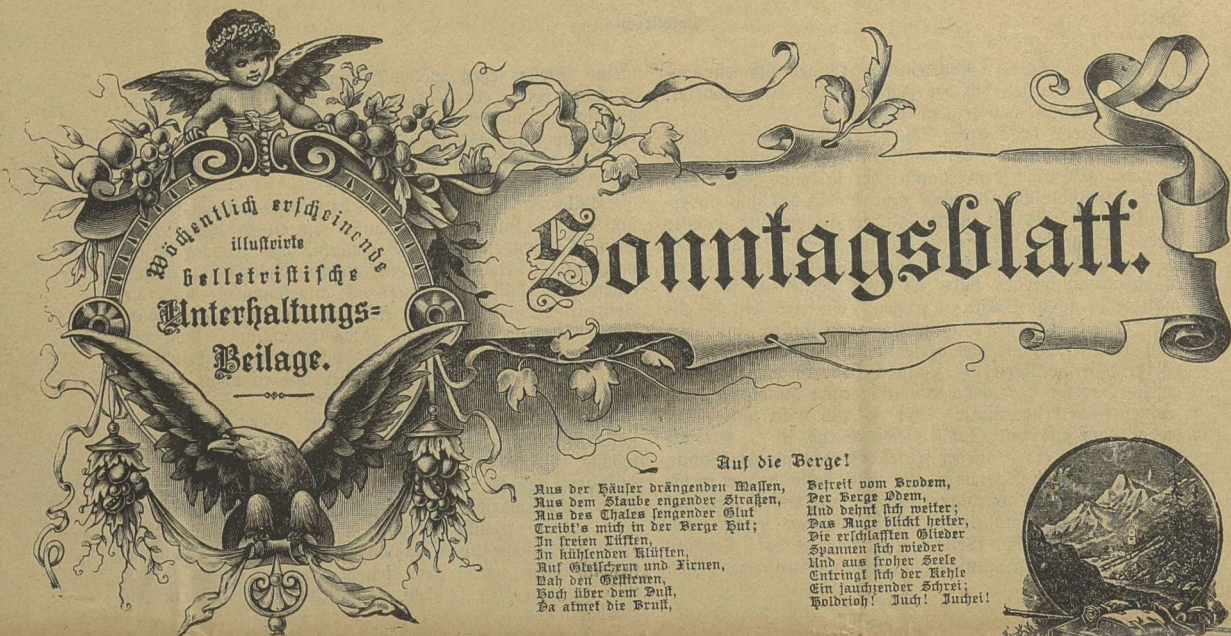
Zum **Schneidern** und **Weißnähen** empfiehlt sich **Frau P. Gietzler**, Bleichplan.
Ansichts-Postkarten sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**
Anker-Garten.
 Dienstag, den 22. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
Extra-Concert
 mit nachfolgendem Tanzkränzchen, wogu freundlichst einladen **Wächter.**

Die allgemein beliebte und sich immer mehr einbürgemde **Lemme's Lackfarbe** von **O. Fritze & Co., Fab. Lemme, Berlin,** **Bernstein-Oel-Lackfarbe**, in 6 Stunden trocken — nicht nachbleibend, Farbe und Glanz in einem Strich, empfiehlt **Richard Berthold.**

Paketadressen
 zum Aufleben, gummit, sind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger.“

Einladung zum Radwettrennen
 der **Radfahrer-Vereinigung Nebra u. Umgegend**
 Sonntag, den 20. Juli ds. Js. in Nebra.
Programm.
 Von 1 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Gäste.
 3 Uhr: **Anzug.**
 Von 3 1/2 Uhr ab: **Concert** der Stadtkapelle Nebra im Garten „Zur Sorge“.
 5 Uhr: **Straßen-Preis-Rennen.**
 7 Uhr: **Anzug.**
 Von 8 1/2 Uhr ab: **Preis-Verteilung, Reigenfahren** und **Festball** im Schützenhaus.
Wächter.
Der Vorstand.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. **Hierzu Sonntagsblatt.**



Wöchentlich erscheinende
 illustrierte
 belletristische
 Unterhaltungs-
 Beilage.

Sonntagsblatt.

Auf die Berge!

Aus der Häuser drängenden Massen,
 Aus dem Staube engerer Straßen,
 Aus des Chales sengender Glut
 Erreißt' mich in der Berge Hut;
 In freien Lüften,
 In kühleren Riffen,
 Auf Gletschern und Firnen,
 Bah den Geffirnen,
 Hoch über dem Dulk,
 Da atmet die Brust,

Befreit vom Brodem,
 Der Berge Odem,
 Und dehnt sich weiter;
 Das Auge blüht heiter,
 Die erschlafften Glieder
 Spannen sich wieder
 Und aus froher Seele
 Entspringt sich der Kehle
 Ein jauchender Schrei:
 Holdtrich! Tusch! Tusch!



Waldlieschen.

Erzählung von J. L. Schener.

Draußen, hart am Waldestrande und fast eine halbe Stunde Weges vom kleinen Städtchen entfernt, erhob sich auf hoher Halde ein finsterner, rußgeschwärzter Gebäude-Komplex, in dessen Mitte eine hohe, rauchende Esse zum Himmel ragte. Es war eine mechanische Weberei, welche durch einen eingleisigen Schienenstrang mit dem Bahnhofe der über eine Stunde entfernten größeren Stadt in Verbindung stand.

Das Getöse der Fabrik tönte weit hinaus durch die sonnige Nachmittagsstille, welche über der schimmernden Gebirgslandschaft lag, die man von dem Wirtshause „zur Linde“ übersehen konnte.

Heute wurde in der „Linde“ ein besonderer Festtag begangen. Der alte Direktor Bauer, ein Sohn dieser Berge, feierte seine goldene Hochzeit. Zugleich hatte der heutige Tag die Bestimmung, das Amt, das er so lange treu und

redlich verwaltet hatte, niederzulegen und von seinen Untergebenen, die ihn wie einen Vater liebten, Abschied zu nehmen.

Schon am frühen Morgen sah man die Fabrikarbeiter der ganzen Umgebung einzeln oder gruppenweise über die Bergsteige herabkommen, an welcher ihre Hütten zerstreut lagen, um sich bei der „Linde“ zu versammeln, von wo sich der Zug in Reih und Glied unter klingendem Spiele zur Wohnung des Fabrikdirektors begab. Dann wurde das greise Paar nach der unweit gelegenen Johanniskirche geleitet. Nachdem der fünfzigjährige Bund neuerdings eingeleitet und der Gottesdienst beendet war, frönte das Volk unter endlosem Krachen der Böller zur „Linde“ zurück, wo das Festmahl bestellt war. In der Weinlaube, unmittelbar neben dem Direktor, saß der Fabrikbesitzer. Er war dieser Feierlichkeit halber aus der Hauptstadt, wo er seinen gewöhnlichen Wohnsitz hatte, eigens hierher gekommen. Auf der anderen Seite des Brautpaares saß der Pfarrer, dann folgten die Söhne des greisen Paares, auch schon betagte Männer, mit ihren Weibern, Kindern und Kindeskindern.

Während in der Laube das Festmahl seinem Ende nahte, entstand draußen eine allgemeine Bewegung, das Lärmen sowie die Böllerschüsse verstummten nach und nach, und alles drängte sich gegen die Laube heran, denn der alte Direktor mußte eben gesprochen haben — da alles sich zu ihm drängte, um ihm



Zu Rüdeshheim.

Zu Rüdeshheim am Rheine
 Da giebt's gar edlen Wein,
 Der ist so klar und golden
 Und perlt im Glase rein.

Du Rüdeshheim am Rheine
 Kehrt' ich beim Lindwirt ein,
 So schön wie seine Weine
 War auch sein Töchterlein.

Es war ein fraulich pläthchen
 Das ich mir such' zur Raß.
 „Eun hole mir, du Kleine
 Vom besten, den du haß.“

Da huschte sie von dannen,
 Die man Schön-Annchen rief,
 Und holte das Gewürschte
 Aus Vaters Keller tief.

Fürmahr ein edler Croypfen
 Den mir kredemt die Maid;
 Wie hell die Gläser klangen
 Als sie mir that Bescheid.

Ich saß nun viele Stunden
 Und leerte manches Glas,
 Und schaut' dabei dem Annchen
 Ins Aug' ohn' Unterlaß.

Dann kam das schwere Scheiden
 Vom Wein und von der Maid;
 Am liebsten wär' geblieben
 Ich da für alle Zeit. —

Dun fern, sehr' ich mich oftnals
 Nach Rüdeshheim zurück,
 Weiß nicht, ob nach dem Weine,
 Ob mehr nach Annchens Blick.

otto Wölfert.



die Hand zu reichen. Nachdem ein ruhiger Moment eingetreten war, erhob sich der Fabrikbesitzer, ein bejahrter, stattlicher Mann, von seinem Plaze.

„Arbeiter,“ begann er, „ich, der Besitzer dieser Fabrik, fühle mich sehr geehrt, den heutigen Tag hier verleben zu können. Ein Hoch dem Manne, der so lange Jahre hindurch seine edle Berufspflicht zum Wohle des ihm anvertrauten Betriebes mit unermüdetem Fleiße und seltener Treue ausgeübt hat! Ein dreifaches Hoch dem edlen Veteranen! — Indem ich ihm meinen wärmsten Dank hier öffentlich ausspreche, habe ich nicht vergessen, für sein materielles Wohl Sorge zu tragen. Er wird sein Gehalt wie bisher beziehen; außerdem schenke ich ihm das Häuschen, das er bis jetzt bewohnt hat, samt den dazu gehörigen Grundstücken! — Zugleich stelle ich euch hier den neuen Direktor vor, welcher von morgen an die Leitung meiner Fabrik übernimmt. Er ist euch nicht unbekannt, da er ebenfalls ein Sohn dieser Berge ist.“ Hiermit deutete er auf einen an der Tafel sitzenden jungen Mann, der sich bei diesen Worten erhob. „Ich hoffe, daß er in die Fußstapfen seines würdigen Vorgängers treten und auf dem keineswegs mühelosen Pfade, welchen jener angebahnt hat, in gleicher Weise fortschreiten werde! Deshalb bringe ich auch ein ebenso freudiges Hoch unserem neuen Direktor.“

„Hoch!“ hallte es durch den Wald, die Hörner schmetterten, worauf sich der Volkshaufe nach allen Richtungen zerstreute.

Über das Gesicht des Jünglings, dem der Toast geglückt, hatte sich eine sanfte Glut verbreitet und der Schimmer der Freude leuchtete aus seinen schönen Augen, während der Fabrikbesitzer nebst den übrigen Tischgenossen an sein Glas stieß. In der Nähe desselben saß ein anderer junger Mann von schwächerer Gestalt und sehr blasse Gesichtszüge, aus welchen zwei kleine, brennende Augen hervorstachen. Die dunkle, zwischen seinen Brauen lagernde Falte verließ dessen Miene einen düstern, entschlossenen Ausdruck, den das kaum merkbare, um die dünnen, blassen Lippen spielende Lächeln nicht zu mildern vermochte. Als der Besitzer die Worte an seinen Nachbar richtete, entfärbten sich die blassen Gesichtszüge noch mehr und krampfhaft sein Glas umfassend, einem Steinbilde gleich, blieb er regungslos auf seinem Plaze sitzen, nur das leise Beben seiner farblosen Rippen verriet seine heftige innere Bewegung. Auch er stieß mit seinem Nachbarn an, daß die Gläser hell erklangen, worauf er ihm die Rechte zum Glückwunsche anbot.

Nach Beendigung des Mahles hatten sich die Meisten aus der Laube entfernt, um an den Belustigungen des Volkes teilzunehmen. Der Fabrikbesitzer, Kommerzienrat Schlegel, ein leutseliger Mann, der die arbeitende Klasse achtete, war bald bei der Regelbahn, bald beim Schützenstande zu sehen, oder er verweilte bei einzelnen Gruppen der Fabrikarbeiter, sich nach ihren Verhältnissen erkundigend. Nur der Pfarrer, das greise Ehepaar und Eduard, der neue Direktor, saßen noch bei Tische.

„Komm her, Eduard,“ rief der alte Direktor mit verstärkter Miene; „setz dich zu mir, Herzensjunge! Wenn dein Vater noch lebte, der würde heute eine Freude mit dir haben. Ich habe es immer vorausgesagt, daß etwas Tüchtiges aus dir werden würde, Eduard. Du warst immer ein braver, fleißiger Bursche.“

„Zu viel Lob, Herr Direktor,“ erwiderte Eduard errotend.

„Jedem, was ihm gebührt,“ fuhr jener fort. „Du bist der Einzige, dessen Händen ich die Leitung der Fabrik gerne anvertraue. Ich habe dich kennen gelernt, wie du vor einigen Jahren noch drüben in der Hertleinischen Fabrik als Meister gearbeitet hast. Du hast mir schon damals gefallen; und weil du ein heller Kopf warst, so hat dich der Herr Kommerzienrat auf mein Zureden auf die Schule geschickt, wo du noch Tüchtiges dazu gelernt hast. Unser Fabrikbetrieb ist nicht so leicht zu führen, als man glaubt; aber es wird dir keine schwere Aufgabe sein. Der Herr Kommerzienrat hat im Anfang Bachmann an

meine Stelle setzen wollen.“ fügte er mit gedämpfter Stimme bei; „ein jeder hatte diese Meinung; aber ich habe es ihm ausgedrückt, weil Bachmann nicht beliebt ist bei den Leuten, und das hätte gewiß nicht gut gethan.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen,“ sagte Eduard, des Alten Hand ergreifend.

Während dieses Gesprächs in der Laube geführt wurde, saß an der Rückseite des Hauses an einem verlassenem, einzeln stehenden Tische Bachmann, der frühere Tischnachbar des Direktors. Seine bleichen Gesichtszüge hatten einen noch düsteren Ausdruck angenommen, und die kleinen, stehenden Augen starrten ununterbrochen nach einem Punkte, als ob er wachend träume. Erst als Klärchen, des Wirtes ältestes Töchterchen, an den Tisch trat, um das geleerte Trinkgeschirr abzuräumen, fuhr er zusammen, so daß das Mädchen erschraf.

„Sie schauen ja so finstler drein, Herr Bachmann,“ sagte Klärchen, „als ob Sie die ganze Welt verdrießen möchte. Blicken Sie nur hinüber, wie die Leute singen und springen, daß es eine wahre Freude ist. Sie können es schon nicht erwarten, bis es finstler wird und der Tanz losgeht. Heute, glaube ich, sollte alles froh und lustig sein. Oder ist Ihnen etwas Unangenehmes passiert?“ setzte sie lachend hinzu, wobei zwei Reihen blendend weißer Zähne und auf jeder der frischen, vollen Wangen ein Grübchen sichtbar ward.

„Hast du nicht gehört, was der Herr Kommerzienrat beim Essen gesprochen hat?“

„Nein,“ lautete die Antwort.

„Eduard ist Direktor geworden.“

„Was? Eduard?“

„Ja, Eduard, der junge Lecker, der unter mir gearbeitet hat, und der keine anderen Verdienste hat, als daß er auf der Kaufmannsschule war! Wird ihm viel nützen, das Büchergeschwabl. Bei uns braucht man praktische Leute und keine Gelehrten! Aber ich bin nicht auf den Kopf gefallen, ich weiß gut, wer dahinter steckt und woher der Wind weht.“

„Wo bleibt Eduard jetzt hier?“ fragte Klärchen.

„Ja, vor der Hand bleibt er hier,“ erwiderte Bachmann, seine dünnen Lippen zu einem unheimlichen Lächeln verziehend. „Er wird mein Vorgesetzter; aber wie lange das Regiment dauern wird, das weiß niemand. Und was sagst denn du dazu, Klärchen?“ setzte er, das Mädchen bei der Hand fassend, fort.

„Ach? Ich denke, daß Ihnen Unrecht geschehen ist, Herr Bachmann!“

„Weiter nichts?“

„Nein, sonst wüßte ich nichts.“

„Ich will dir etwas anvertrauen, Klara, was ich schon lange auf dem Herzen habe,“ sagte Bachmann vergnügt klingelnd, indem er versuchte, das Mädchen noch näher an sich zu ziehen. „Vielleicht hast du es schon längst erraten; denn Ihr Weiber habt in solchen Sachen einen besonderen Scharfblick. Wenn ich die Stelle bekommen hätte, Klärchen, meiner Seel' ich hätte dich vom Fleck weg geheiratet.“

„Zum Heiraten gehören immer zwei, Herr Bachmann,“ lachte das Mädchen schalkhaft; „so weit sind wir noch nicht.“ Damit entzog sie ihm ihre Hand, raffte mit flüchtiger Schnelle das Geschirr vom Tische und verschwand hinter dem Hause.

„Weibervolk!“ rief ihr Bachmann höhnisch lachend nach, „ich kenne euch gut. Eine ist wie die andere! Im Anfange thun sie, als ob sie nicht fünf zählen könnten; wenn es aber Ernst wird, dann greifen sie mit beiden Händen zu.“

Inzwischen war es dunkel geworden. Scharf grenzten sich die Lannengipfel an dem verglimmenden Abendhimmel ab, langgezogene, bläuliche Nebelstreifen begannen allmählich die Thalsohle einzuspinnen, und aus den Waldschluchten wehte ein kühler Luftzug. Der größte Teil des Volkes, besonders die älteren Leute, hatten den Heimweg angetreten; fern verhallende Fiedler verrieten auch hier und da die Spur der Heimkehrenden. Das Jubelpaar, umringt von den jungen Burschen und Mädchen, war nach

dem geräumigen Schanzzimmer gezogen, wo der Schluß des Festes stattfinden sollte. Als Bachmann sein einsames Plätzchen verließ, fand er sowohl die Weinlaube wie auch den freien Raum vor dem Wirtshause leer. Von dem bunten Treiben des heutigen Tages war keine Spur mehr vorhanden. Der Lärm war verstummt, nur vom Lindenbaum her tönte der Klang einer Zither, begleitet von einer tiefen Bassstimme:

„Da sink hoat a Kröpf,
Da singt a damit,
Mei Wahn haat a Kröpf,
Wa singt a toans nit.

’S ist nit so viel traurig,
’S ist nit so betrübt,
Als wenn sich a Kranktopf
Zu a Hof’n verliedt! Holla la la la!“

Unschlüssig, ob er sich ebenfalls nach dem Wirtshause begeben sollte, blieb Bachmann noch eine Weile vor dem Hause stehen. Er befand sich nicht in der Stimmung, an den Lustbarkeiten seiner Kameraden teilzunehmen, da seine Zukunftspläne heute mit einem Male vereitelt worden waren. Selbst im Traume wäre es ihm nicht eingefallen, daß ein anderer als er, den Posten bekommen könnte; auch unter den Arbeitern galt dies als eine ausgemachte Sache, obwohl Bachmann seiner Härte und Herzlosigkeit wegen allgemein gefürchtet und gehaßt wurde. Da mit der Stelle des Direktors nicht allein ein gutes Einkommen verbunden war, sondern derjenige, der sie bekleidete, auch in der ganzen Umgegend ein gewisses Ansehen genoß, so hielt sich Bachmann in obiger Voraussetzung fest überzeugt, daß ihm die Hand der Tochter des reichen Lindenwirtes nicht entgehen könne. Und jetzt war mit einem Schlage alles anders! Allein Bachmann war einer jener elastischen Charaktere, die den Wandlungen des Schicksals nicht so leicht unterliegen; er wußte, daß mit Beharrlichkeit und Ausdauer viel zu erlangen sei! Nachdem er noch eine Weile in die Dämmerung hinausgeblickt, warf er plötzlich den Kopf zurück und ging festen Schrittes auf das Wirtsgelände zu.

Nachdem der Mond ein Stück über die Tannenwipfel gestiegen war, trat aus dem tiefsten Dunkel des Hochwaldes hinter der „Linde“ eine weibliche Gestalt hervor, welche sich langsam dem Wirtshause näherte. Erst als sie die Lichtung erreicht hatte und nun im vollsten Mondlichte da stand, konnte man sie näher betrachten. Es war ein großes, schlankgebautes Mädchen, deren nackte Füße den Boden kaum zu berühren schienen. Das bläuliche Halblicht verlieh ihrer ärmlich gekleideten Erscheinung mit dem blassen Gesichte und den dunkeln, über den Wangen herabwallenden Haaren etwas Geisterhaftes.

Sie schritt behutsam über den betauten Rasen, bei dem geringsten Geräusche einhaltend, bis sie bei der Weinlaube angelangt war. Im Schatten des Gebäudes kam sie dann an das halbgeöffnete Fenster, durch welches die Musik und das Jauchzen der Tänzer herauströnte. Durch eine vorspringende Ecke und die dichten Weinranken, welche sich an der Mauer hinaufzogen, verdeckt, konnte sie hier ungelesen zeitweise einen Blick in die Wirtsstube werfen und das lärmende Treiben im Innern derselben beobachten. Ihre dunkeln Augen hafteten jedoch stets nur an einer Person, und zwar an jener des neuen Direktors, welcher sich wenig am Tanze beteiligte, sondern meistens neben dem alten Bauer saß oder mit den Arbeitern plauderte. Bis tief in die Nacht hinein stand das Mädchen so unbedröffen hinter dem Fenster, während die Burschen und Mädchen des Thales lustig an ihr vorüberflogen.

Allmählich verloren sich einzelne Personen, die Reihen der Tänzer begannen sich zu lichten, auch das greise Jubelpaar war schon fort, aber das bleiche Mädchen mit den großen dunkeln Augen harter noch immer in seinem Verstecke. Endlich, als sich Eduard von seinem Sitze erhob, und in Gesellschaft mehrerer junger Männer das Haus

verließ, sprang sie zurück nach der Laube, welche sie erst verließ, nachdem die Gruppe hinter den Stämmen des Hochwaldes verschwunden war. Dann folgte sie derselben in geringer Entfernung, stets vorsichtig hinter dem kleinen Buschwerk einherschreitend, damit man sie nicht erblicke. Nach einer kurzen Zeit löste sich die Gruppe auf und Eduard ging allein auf dem einsamen Waldsteige vorwärts. Wie vorher, folgte ihm auch jetzt das Mädchen, ohne daß er ihrer ansichtig werden konnte. Als sie auf der Höhe des Bergrückens einen ausgedehnten Holzschlag erreicht hatten, durch welchen sich der schmale Fußsteig schlängelte, machte sie einen Umweg längs des Waldsaumes, bis das Dickicht wieder erreicht war. So ging es heiläufig eine halbe Stunde ununterbrochen aufwärts, dann zog sich der Steg gegen eine Schlucht herab, aus der ein donnerähnliches Brausen herauströnte, welches immer heftiger wurde. Ein mächtiger Wildbach ergoß sein Wasser beinahe senkrecht in eine tiefe Felspalte, über welche ein behauener Tannenbaum gelegt war. Eduard überschritt den Baum mit Hilfe seines Stockes und als er hinter den ersten Gebüsch verschwunden war, schwebte auch des Mädchens leichte Gestalt hinüber. Bald darauf lag ein Wiesabhang vor ihnen, in dessen Mitte ein kleines Häuschen stand, welches Eduard betrat.

Eine geraume Zeit lang verhieß sich das Mädchen im Schatten der Waldbäume, dann huschte es hervor und näherte sich dem kleinen Fenster des Häuschens, durch welches der Mond seine vollen Lichtströme hineinwarf, die schönen Züge des auf sein Lager gestreckten jungen Mannes beleuchtend.

Nachdem sie sich vollständig überzeugt hatte, daß er fest eingeschlafen sei, öffnete sie mittels eines Rinstgriffes die von innen leicht verriegelte Thür, auch die zweite Thür sprang auf einen leisen Druck auf; doch als das Mädchen die Schwelle des Gemaches überschritt, in welchem der Schlummernde ruhte, pochte ihr das Herz so gewaltig, daß sie stehen bleiben mußte und unwillkürlich die Hand darauf legte, dann schlich sie auf den Fußspitzen bis an das Lager heran und betrachtete das Antlitz des Schlafers. Ihre Züge gewannen allmählich einen verklärten Ausdruck und lange stand sie unbeweglich, um den Schlafenden nicht zu wecken, dessen Jugend in Verbindung mit der Wirkung des ungewohnten längeren Wachens bei der Festlichkeit in den festen Banden des traumlosen Schlummers hielt.

Endlich, als es zu dämmern begann und das erste Gewitzcher der Waldbögel an ihr Ohr drang, verschwand sie, leise, wie sie gekommen war, nachdem sie die Thüren versperret hatte, im Dickicht des Hochwaldes.

II.

Eine mehrjährige Abwesenheit Eduards von seinem Heimatsdorfe hatte nicht bloß dessen Äußeres, sondern überhaupt sein ganzes Wesen bedeutend verändert.

Der Aufenthalt in einer größeren Stadt, wo er eine höhere Schule besuchte, bot ihm mehrfach Gelegenheit, mit gebildeten Leuten in Berührung zu kommen und den ihm angeborenen Drang nach Wissen zu befriedigen. Auch späterhin holte er durch eifriges Lesen dasjenige nach, was er während seiner Jugendjahre veräumt hatte und so kam es, daß sich aus dem Hirtenjungen Eduard ein tüchtiger junger Mann von gesundem Menschenverstand und für seine Sphäre mehr als hinreichenden Kenntnissen herangebildet hatte.

Einstweilen blieb er in dem Elternhause, das seine noch lebende Mutter bewohnte, bis seine künftige Wohnung vollständig hergerichtet sein sollte.

Als er am Morgen nach dem Festtage erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Bald darauf verließ er die Hütte, um den Waldpfad zu betreten, welcher zu dem Fabrikgebäude führte, wo er den Besitzer desselben erwarten sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Näherin.

Skizze von Friß Stavenhagen.

Hoch oben unter dem Dach saß Marie seit Jahr und Tag und that einsam ihre Arbeit. Selten stieg jemand die ausgetretenen krummen Treppen zu ihr in die Höhe. So war sie nach und nach fast menschenleer geworden, und ein Vorzug bildete sich immer mehr heraus: sie sprach nie ein Wort mehr als nötig war, lieber eins weniger.



Anleitung zur Rettung Ertrinkender.
(Text Seite 220.)

Durch ein einziges schräges Dachfenster schaute der blaue Himmel herein, wenn er sich nicht hinter grauen Regenwolken versteckt hielt. Zielen aber große Tropfen laut und dicht auf die vier kleinen vierkantigen Scheiben, so neigte sie ihr Ohr nur um so näher, denn ihr war es stimmungsvolle und anheimelnde Musik. In früheren Jahren war sie vom Himmel gewohnt, recht reichlich mit dieser Musik bedacht zu werden. Aber in diesem Sommer war es rein nicht zum Aushalten. Sie sah da oben „wie ein rotbadiger Bratapfel im Backofen“, sagte Guste, ihre einzige Freundin, mit der sie hin und wieder ausging.

Diese Guste war nun nicht ganz ohne! Sie konnte sich mit keinem Menschen auf der Welt lange vertragen, Marie ausgenommen. Die war ja so ein „geduldiges Schaf“ — wie Guste selbst sagte — und ließ sich alles ruhig bieten. Wenn Marie so recht „hereingefallen“ war, hatte sie noch immer ein leises Lächeln übrig, aber nie ein böses Wort!

Nun hatte Guste aber einen Streich in Vorbereitung, der sollte Marie „bis an die Nieren“ gehen. Sie hatte nämlich in der Zeitung eine Heirats-Annonce gefunden: „Witwer sucht Mädchen oder Witwe, welche kinderlieb ist, zwecks Heirat.“

Auf ihren Brief, den sie sofort geschrieben, erhielt sie bald Antwort, und der Witwer hat um eine Zusammenkunft Mariens Herrenfeindschaft hatte schon oft Gustes Spott herausgefordert, diesmal wollte sie sie doch endlich aus der Ruhe herausbringen! Im Voraus schon froh über diesen Streich, kletterte sie die steilen Treppen zu Marie hinauf und kam feuchend und erhitzt oben an.

„Ruh, is das hier aber heiß; hier soll man wohl ein warmes Herz kriegen?“

„Das wird wohl bald besser, es sieht ja nach Regen aus.“ — Guste sah sich in dem Dachzimmer nach allen Seiten um, das rings mit großen, bunten Reklameplakaten austapeziert war. „Du hast ja wieder was zugekriegt. — Ach herrjeh! Sieh mal an: Marie beim Mondschein! Wird dir nicht bange, wenn du die Weiden da ansiehst? — Wie die sie das bloß so gefallen lassen mag, nicht? Die kann sich nachher vor'm Zubettgehen neue Korsettstangen einnähen. — Du leidest doch sowas nicht, was?“

„Ach, geh doch! ... dich über die Arbeit gebeugt, nähte sie emsig weiter. — „Es kommt doch darauf an, wer es ist...“

„Na, aber nu hör mal! Du hast wohl Absichten? Wenn du das sagst, kann ich's mir auch gefallen lassen. — Überhaupt: warum ich komme, Freitag wollen wir noch mal zusammen ausgehen.“

„Wohin?“

„Nu, 'n bisschen 'rumlaufen. Ganz allein mag ich nicht, und meine Köchin geht mit ihrem Käsefrigen. Unsere Herrschaften sind ja noch verreist.“

„Um — na ja, das kann ich... Aber wir dürfen nicht so lange bleiben, ich hab' noch eine Menge zu nähen.“

„Ach, du alte Nählotte!“ Stellt dich an, als ob du nicht mal ausgeh'n kannst. Ich weiß doch lange, daß du die harten Thaler auf die hohe Kante legst!“

„Übertreib doch nicht so! Ich habe nur gerade so viel, um mich einzukaufen zu können, wenn ich mal nicht mehr nähen kann.“

„Ja, du willst wohl stöhnen... Aber ich will wieder geh'n, sonst brat ich hier noch durch. Also, kommst zwischen halb acht und acht da an die Ecke, schräg über unser Haus. Und denn thust mir wohl einen Gefallen, kaufst zwei schöne Rosen, eine rote und eine weiße. Verstehst du? Ich geb' dir das Geld nachher wieder; aber nicht vergessen! ich will sie verschicken, hörst du?“

„Ja, ja. — Muß ich mich denn auch 'n bisschen besser anziehen?“

„Na, natürlich! Du hast doch Kleider genug, das beste ziehst du an, sonst geh' ich nicht mit dir!“

Als sie ging, mahnte sie nochmals: „Also die Rosen



Wiederbelebungsversuch.

ja nicht vergessen! hörst du?“ Und dann eilte sie heimlich fichernd die Treppen hinunter.

Am Freitag Abend zog sich Marie ihr bestes graugrünes Kleid an, setzte den nagelneuen Hut zum ersten Mal auf und machte sich so fein wie nie. Dann ging sie in einen Blumenladen, kaufte zwei wunderschöne Rosen, und um halb acht wandelte sie an der verabredeten Stelle bereits hin und her, ihre Freundin erwartend.

Tagsüber war es wieder sehr heiß gewesen, nun gegen Abend hatte es sich aber stark abgekühlt. Für Marie eine wirkliche Erquickung! In der glühenden Sonnenhitze hatte sie dort hoch oben unterm Dache gefessen und doppelt schnell gearbeitet, um durch ihr Ausgehen nur nicht allzuviel zu versäumen.

Die frische Luft that ihr wohl und dazu der herrliche Duft der Rosen, die sie immer und immer wieder an die Nase führte. Ja, ja, die Welt war doch schön! — Wer es nur täglich so genießen könnte! ...

Eine Weile mochte sie auf und ab gegangen sein, als es ihr auffiel, daß ein Herr sie mehrfach aufmerksam betrachtete. — Was ihr aber noch mehr aufstet: dieser Herr trug ebenfalls eine weiße und eine rote Rose offen in der Hand. Als er sich von Marie bemerkt glaubte, trat er



4 R.
Anleitung sich vor der Umhüllung eines Ertrinkenden zu bewahren.



Tot verbellt. Nach dem Gemälde von G. v. Maffei. (Text Seite 282.)

etwas zaghaft auf sie zu und bot ihr einen guten Abend. Aus angeborener Höflichkeit erwiderte sie den freundlichen Gruß, jedoch ohne aufzublicken. Hastig, in halben Sätzen, die deutlich seine Unsicherheit verrieten, dankte er für ihre Freundlichkeit, daß sie ihr Versprechen gehalten und so pünktlich erschienen sei, er habe zuerst nicht gewagt, sie anzusprechen... und noch anderes, das Marie nicht verstand.

Sie war stehen geblieben. Ihr war die Sache zu peinlich. Um Worte verlegen, scharrte sie mit der Fußspitze im Sand. Dann steckte sie wieder die Nase in die Blumen und sah hilfsehend nach dem Hause hinüber, woher sie ihre Freundin erwartete. Daß Guste ihr gerade gegenüber im Café am Fenster saß, vor Vergnügen mit den Beinen strampelnd und das Taschentuch immer wieder gegen die thränennassen Augen führend, kam Marie in ihrer Unschuld natürlich nicht in den Sinn.

Endlich rang sie sich ein paar Worte ab. — „Ich glaub' — daß Sie sich irren — ich hab' niemand versprochen — als meiner Freundin — und auf die warte ich hier...“ Er hatte sie von der Seite beobachtet, was er richtig konnte, denn sie hielt ihr errötendes Gesicht abgewandt. Das Resultat dieser scharfen Musterung schien ihm nicht gerade abzuschrecken. Er trat ihr noch um einen Schritt näher; daß sie sich verleugnete, kam ihm etwas sonderbar vor. „Und die Rosen?“ fragte er erstaunt.

„Die Rosen? — Die hab' ich für meine Freundin gekauft — die will sie verschenten.“

„Sieht Ihre Freundin Marie?“

„Nein, so heiß' ich — die heißt Guste.“

„Um — so, so — das ist gediegen! — Verzeihen Sie man bitte, Fräulein — das sind Sie doch! — Sehen Sie, ich hab' Briefe gekriegt, die sind alle mit Marie unterzeichnet... Nu woll'n wir uns heut' grad' hier treffen. Da wir uns nicht persönlich kennen, haben wir abgemacht — schriftlich — eine weiße und eine rote Rose...“

Man merkte es ihm an, er wollte auf keinen Fall für einen modernen Strafenhelden gehalten werden. Er suchte einen Brief aus der Tasche hervor, den er ihr hinreichte. „Vielleicht kennen Sie ihre Handschrift? — Ich glaub' heinab, da hat sich Ihre Freundin einen Spaß mit uns gemacht.“

Marie nahm den Brief in die zitternde Hand.

„Ja, so schreibt sie. — Ich glaub' es nun auch, sonst hätte sie wohl nicht mit meinem Namen unterzeichnet.“ Eine Weile schwiegen Beide.

Indeß hatte sich Guste drüben im Café thatsächlich bei-

nahe totgelacht; sie hatte sich bei Kuchen und Sachen demagen verschluckt, daß ihr die Köchin und deren „Käsefritze“ den Rücken bearbeiten mußten. Es sah auch zu drollig aus, wie Marie mit dem Brief in der Hand hilflos dastand, er aber ihr immer gerade ins Gesicht blickte und keiner von den Beiden ein erlösendes Wort finden konnte.

Endlich raffte er sich auf. — „Ja, wenn denn Ihre Freundin wohl doch nicht mehr kommt — darf ich Sie wohl einladen zu 'ner Tasse Kaffee?“

Marie antwortete nicht. Sie blickte bald nach links, bald nach rechts; sie konnte ihn sich noch immer nicht recht ansehen. Er zögerte erst wieder ein wenig. Dann aber stellte er sich doch vor. Er hätte ein gutes Gesicht, sei Mechaniker, seine Frau sei ihm vor einigen Monaten gestorben. — „ja — und, seh'n Sie, sonst hätt' ich ja keine Frau wieder gebraucht, aber ich hab' 'n klein Mädchen, meine kleine Lotte. So drei Jahr ist sie alt, aber niedlich, ja gewiß, das ist sie! — Woll'n Sie sie vielleicht... mal seh'n? — aber nein, ich mein' auch nur so. — Oder doch?“

Marie mochte nicht nein sagen; wortlos und schüchtern ging sie an seiner Seite und ließ sich hinführen — um das Kind zu sehen.

„Wo bist du denn gestern Abend noch hingelaufen?“ Mit dieser Frage stürzte Guste am nächsten Morgen in die Dachkammer.

„Jah? — Die Frage sollte recht gleichgültig scheinen, während sie beschäftigt war, ihre Arbeit zu verbergen.“

„Was versteckst du denn?“ — „Ach — nichts...“

„Daß doch mal seh'n.“ Guste riß es ihr aus der Hand; doch erstaunt ließ sie es gleich auf den Boden fallen.

„Nanu, seit wann näht du denn Kinderkleider?“

„Na doch — wer's doch nicht so an die Erde, das ist gutes Zeug.“

„Ah! hahaha! — Also hast du dir doch Müden in den Kopf setzen lassen? — Das ist zum Piepen! — Hast ihm auch wohl erzählt, daß du etwas auf der Spa-kasse hast?“

„Ach du, sei still! — Nur das Kind thut mir so leid. Ist das eine kleine süße Puppe, sollst sie bloß mal seh'n...“

„Nein, ich danke schön! ich will auch nicht mehr stören, Adjo!“ Und weg war sie. — — —

Marie hat ein paar Wochen später den Wittwer geheiratet und steht sich sehr gut. Beide sind glücklich, es so gut getroffen zu haben, und am glücklichsten ist das kleine Thildchen. Nur eine ärgert sich noch heute: Guste. Sie hallt oft heimlich die Faust. „Das hätt' ich bloß wissen sollen, ich Schaf, dann wär' ich doch selber hingegangen!“

Bildertext.

Theoretischer Schwimmunterricht in Volksschulen. (Hierzu 3 Illustrationen.) Jeder Schwimmer, welcher jemals versucht hat, einen Freund in Schwimmen zu unterrichten, weiß genau, daß die Hauptschwierigkeit des Lehrens darin besteht, dem Schüler die einem selbst so leicht erscheinenden Bewegungen einzuprägen. Die Erlernung des Schwimmens ist in der That nicht so einfach und erfordert jedenfalls, wie alle anderen Arten der Körper-Erziehung, viel Übung. Wenn man nur Zuversicht zu dem eigenen Können besitzt, so wird man die Grundelemente des Schwimmens bald erlernt haben, zumal dann, wenn der Lehrer jede einzelne Phase der ganzen Schwimmbewegung sorgfältig erklärt, so daß der Schüler eine genaue Kenntnis alles dessen erhält, was den perfekten Schwimmer ausmacht. In solcher Weise entwickelt sich auch der Lehrplan, welchen die Lehrer der Londoner Volksschulen mit ihren Schülern verfolgen. Es giebt eine große Zahl von Leuten, welche niemals mit ihren Beinen schwimmen lernen und bereits vollkommen zufriedengestellt sind, wenn sie sich vermittels der Galbtreibbewegung ihrer Arme über Wasser zu halten und vorwärts zu bewegen vermögen. In den meisten Fällen erkennen sie ihren Irrtum erst dann, wenn sie infolge Ermüdung in die Gefahr des Ertrinkens geraten. Es ist daher jedenfalls zweckmäßig, wenn die Kinder, bevor sie an dem eigentlichen Schwimmunterricht teilnehmen, bereits die Bewegungen der Arme und Beine kennen lernen, damit sie später, wenn sie sich im Wasser befinden, genau wissen, was sie zu thun haben. Unsere Illustrationen geben einen deutlichen Begriff von der Art und Weise, in welcher der theoretische Schwimmunterricht in der Morning Lane Board School, einer Londoner Volksschule, gehandhabt wird. Nach dem Schwimmunterricht in der genannten Schule finden hin und wieder auch Unterweisungen statt, wie man es anzustellen hat, einen Ertrunkenen wieder ins Leben zurückzurufen. Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, wie

wichtig gerade dieser Lehrgegenstand ist, gehen doch im Laufe eines Sommers oft zahllose Menschenleben zugrunde, nur deshalb, weil die sich an der Unglücksstelle befindenden Personen fast nie mit der Behandlung Ertrunkener vertraut sind. Ferner werden die jugendlichen Jüglinge in überaus verständlicher Form unterrichtet, auf welche Weise man einen ohnmächtigen oder ermüdeten Gefährten im Wasser unterstützt und ans Land bringt. Einen weiteren Gegenstand der Belehrung bildet die Art und Weise, wie man sich zu verhalten hat, wenn der Ertrinkende sich in der Todesnot an seinen Retter anklammert und ihn mit sich in die Tiefe hinabzuziehen droht. Wie aus unseren Illustrationen ersichtlich ist, tragen die Jüglinge der Morning Lane Board School ein Kostüm, welches mit einem Badeanzug große Ähnlichkeit hat und eine freie Bewegung der Arme und Beine gestattet. Ein Unterrichtsweig, welchem von Seiten der Lehrer besondere Beachtung gewidmet wird, ist die Behandlung Ertrunkener auf dem Lande. Bei einer theoretischen Unterweisung herein teilt sich die Klasse in Gruppen von je vier Schülerinnen, von welchen sich eine flach auf den Boden legt, während die anderen jene Manipulationen an ihr vornehmen, welche dazu erforderlich sind, um die Thätigkeit des Herzens und der Lunge wieder herzustellen. Wie häufig hört man nicht von Unglücksfällen, in denen die zur Rettung Ertrinkender herbeieilenden Personen wenige Augenblicke nach dem Unfall selbst zur Stelle und doch trotz angestrengter Bemühungen nicht infandte sind, das entstehende Leben wieder zurückzurufen. In den meisten Fällen liegt dies daran, daß den zur Hilfe Herbeigeeilten die Behandlung Ertrunkener vollkommen unbekannt ist. Nach den bisher gemachten Erfahrungen zu urteilen, wurden mit diesem theoretischen Schwimmunterricht, an welchem etwa 40 Mädchen teilnehmen, bereits anerkannterwünschte Erfolge erzielt, und man darf der Einführung eines derartigen Unterrichts auch in den deutschen Schulen mit gutem Gewissen das Wort reden.

Nicht nach Jahren und nicht nach den Silberlocken des Scheitels
Nicht das Alter, das Herz prüfe vor allem zuerst.

Süßes Haus.

Ob bei braunem Gelock und matt die Schläge des Herzens,
Ob in der alternden Brust klopfst ein jugendlich Herz.

Seeglocken.

Der Morgen haucht in heiligem Erwachen
Und blau verschleiert träumt der stille See;
Am grünen Ufer schwannt der leichte Nachen
Und auf den Bergen glänzt wie Gold der Schnee.
Hinklingend leis auf grünem Spiegel gleiten
Die Glockenlänge wie ein sel'ger Traum;
Das Frührot malt in duftumwölkten Weiten
Mit Purpurgold des Himmels sanften Saum.

Das ist ein helbes Durcheinanderklingen
Der lieben Glocken auf dem glatten See!
Es tönt empör wie ein verfunkenes Weh.
Durch alle Dörfer wandert ein Erwachen,
Sanft von den Zweigen rieselt heller Tau;
Mit Ruderplätschern rauscht dahin der Nachen
Und tief vom Himmel quillt das ew'ge Blau.

M. R. v. Stern.

Bewegung.

Bewegung befördert die Verdauung, fährt gute Blutzirkulation herbei, vermehrt den Stoffwechsel, kräftigt Muskeln und Nerven, erzeugt Wohlgefühl, eine frohe Gemüthsstimmung, befördert einen festen Schlaf und ist das beste Mittel gegen alle Trägheit. Das nächst Nötige dabei ist aber frische, gute Luft, am besten Morgenluft. Wenn die Gesundheit das Wichtigste ist — und eigentlich soll das bei jedem sein —, der mache sich jeden Morgen vor Beginn der Arbeit eine Bewegung in der frischen Luft. Als besonders gesundheitsfördernd sind zu empfehlen: sorgloses Spaziergehen, Bergsteigen, Turnen, Rudern, Schlittschuhlaufen usw. Das Maß wird bestimmt durch die Neigung. Man übertreibe dergleichen Sport nicht, unterdrücke aber bei Kindern nicht die Lust am freien Herumspringen. Beim Gehen schreite man luftig aus, halte den Körper aufrecht, den Kopf hoch und arme tief durch die Nase. Ein öfterer Lauffchritt ist ebenfalls zu empfehlen. Man gebe bei jedem Wetter, bei schlechtem empfindet man dann erst die Wohlthat der warmen Stube. Bei guter warmer Luft mache man Lungengymnastik durch möglichst langes Anhalten des Athems, um dann um so tiefer zu atmen. Die Haut mit ihren Millionen Poren ist ein ebenso wichtiges Ausscheidungsorgan wie die Därme und die Nieren, sie ist unaufhörlich thätig. — Man wasche jeden Tag einmal (früh oder abends) den ganzen Körper und reibe die Haut trocken ab. Bei kalten Abreibungen ist darnach eine vollständige Wiedereumwärmung nötig, entweder durch Laufen oder andere Bewegung oder durch das Bett. Manche ziehen warme Waschungen vor, am vorteilhaftesten ist erst warm und dann kalt zu waschen. Außerdem fördern die Sautthätigkeit: Bäder, reine Wäsche. Wannbäder sind 26 — 28 Grad N. warm 10 — 15 Minuten lang zu nehmen mit

darauffolgender kalter Douche. Kalte Fußbäder dehne man nicht zu lange aus, 15 Minuten genügen, sonst tritt der Reflex zu stark ein. Ein ab und zu genommenes leichtes Dampfbad mit nachfolgendem kühlenden Rumpfbad und Douche ist ein vorzügliches Mittel zur Stoffwechselsteigerung und Säftereinigung.

Zu Tisch.

Eine gute Hausfrau kocht mit Fleiß
Des Ehegatten Kiehlingspreisf.

Sauerampfersuppe. 80 Gramm Sauerampferblätter, 80 Gramm Butter, 80 Gramm Mehl, eine Prise Pfeffer, Salz, ¼ Liter aufgekochter süßer Rahm, 2 Eigelb, 3 hartgekochte Eier, 1½ Liter Wasser sind die benötigten Zutaten. — Der Sauerampfer wird sehr sorgfältig gelesen und gewaschen, in der angegebenen Wassermenge gar gekocht und dann durch ein Haarfieb gestrichen. Aus Butter und Mehl wird eine gelbe Mehlschwitze bereitet, die Sauerampferbrühe hinzugefügt und einmal zusammen aufgekocht. Dann wird der Rahm hineingegeben, mit dem Eigelb legiert, die harten Eier in Scheiben geschnitten und die Suppe über sie angerichtet oder die Scheiben zur Suppe gereicht. Durch Zusatz von Fleischbrühe oder Fleischextrakt kann man die Suppe noch verbessern.

Frischdellen von Kalbsbraten. Man nimmt von übrig gebliebenem Kalbsbraten ein gutes Stück, fertigt von 2 bis 3 Eiern in Butter ein lockeres Nühret, hackt beides zusammen, mischt etwas geschabten Speck, Salz und gewiegte Sardellen, geriebene Zwiebel, noch zwei rohe Eier und fein geriebene Semmel dazu, rührt alles durcheinander, formt runde Scheiben wie Koteletts daraus, paniert dieselben in geschlagenen Eiern und Semmel, bratet sie in steigender Butter schön braun und richtet sie mit einer pikanten Sauce an.

Zubereitungsweise neuer Kartoffeln. Die Kartoffeln werden geschält, sauber gewaschen und auf einen Durchschlag zum Ablaufen gegeben. Dannach vermenget man sie gehörig mit einer Kleinigkeit Salz und schüttet sie in einen eisernen Topf. Letzteren bedeckt man mit einem Deckel von Eisenblech, der vollständig ist und dessen Henkel man nach inwendig legt. Nachdem stürzt man den Topf um und schiebt ihn derartig in einen heißen Ofen, daß die Kartoffeln auf den Deckel zu liegen kommen. Je nach der Hitze des Ofens bedürfen sie mindestens eine Stunde zum Garwerden; sie müssen sehr reichlich weich sein, schmecken dann aber wie Kastanien. Es ist dieses Verfahren besonders für neue Kartoffeln, welche sich immer durch einen höheren Wassergehalt auszeichnen und für welche daher jeder weitere Wasserzusaß vom Übel ist, sehr zu empfehlen.

Junge Bohnen wie Spargel zubereitet. Ganz junge Bohnen, besonders Wachsbohnen, werden gepulst, abgewaschen, wie Spargel in Bündelchen gebunden und in vielem Wasser mit dem nötigen Salz weichgekocht. Dann läßt man sie ablaufen, richtet sie an und gießt recht schöne frische zerlassene Butter darüber. Man kann auch etwas feingebackte Peterfilie und Semmelkrume mit in der Butter dünsten lassen. Auch mit holländischer Sauce kann man sie servieren.

Gurkenalat einzumachen. Man nehme halbgebackene Gurken, welche noch keine Kerne haben, schäle und hoble sie und hänge sie über Nacht, in ein Tuch gebunden auf. Dann trockene man sie etwas ab, lege sie in einen Steintopf, mit Gewürz nach Belieben, gieße guten Weineßig darüber und eine Gießt Ölbenöl.

Karlsbader Brötchen. An 1 Liter lauwarmen Milch löst man 125 Gramm Gesehen auf, schüttet so viel Mehl hinzu als die Milch aufnimmt, läßt den Teig an einem warmen Orte aufgehen, vermischt ihn dann mit 125 Gramm Butter, ebensoviel Zucker, etwas gestoßenem Macis und 5 Eiern, schlägt und bearbeitet ihn tüchtig mit dem Nührlöffel und wirkt noch etwas Mehl hinzu, so daß er die nötige Festigkeit bekommt, formt runde oder längliche Brötchen daraus, die man auf einem Blech aufgehen läßt, mit geschlagenem Eie befreicht und hellbraun bäckt.

Probatum est!

Wer guten Rat verachtet,
Wird durch Schaden klug.

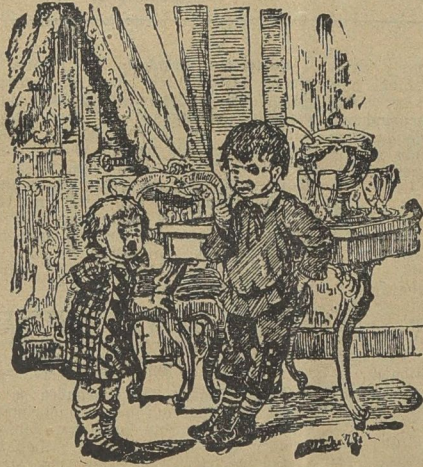
Das Festrosten von Schrauben zu verhindern. Schrauben rostet selbst beim Einlösen bald fest, wenn sie großer Hitze und feuchter Luft ausgesetzt sind. Das Entfernen derselben ist dann mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wenn die Schrauben nicht abbrechen sollen; diesem Übel kann man durch ein leichtes Mittel gut vorbeugen und zwar, indem man die Schrauben vor dem Gebrauche in einen dünnen Brei von Graphit und Schmieröl oder besser Talg eintaucht. Da hierdurch die Reibung stark vermindert wird, so ist auch das Einschrauben leichter zu bewerkstelligen. Die so vorbereiteten Schrauben können nach Jahren mit Leichtigkeit wieder gelöst werden, wobei ein Brechen derselben niemals stattfindet.

Hausarzt.

Gegen den Tod ist kein Kraut gemachen.

Wer seine Kinder gesund erhalten will, sorge rechtzeitig für Abhärtung. Nicht das sorgfältige Bewahren vor rauher Temperatur, sondern das frühzeitige Gewöhnen an dieselbe, ist das geignete Mittel zur Erzielung einer beständigen Körperwärme. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Kinder, die schon im Alter von einem Vierteljahr weder Kopfkissen noch Federbett hatten, stets in lauwarmem bzw. kaltem Wasser gebadet und selbst beim Spaziergehen in der Kälte nur mit notwendigen Kleidung versehen werden, sich einer besseren Gesundheit erfreuten, als verzärtelte Kinder. Man kann nur dringend jeder Mutter raten: Härte dein Kind mit eiserner Konsequenz ab, gewöhne es an wenig Kleidung, an ein hartes Lager, wasche den ganzen Körper täglich mit kaltem Wasser und siehe in allem auf Ordnung und Regelmäßigkeit! Ist das Kind klein, so bringe man es abends um sechs Uhr zu Bette, vom zweiten Jahre an abends sieben Uhr. Des Morgens lasse man das Kind nicht beliebig lange schlafen, sondern wecke es, falls es nicht schon erwacht ist, im Sommer um sechs, im Winter um sieben Uhr.

Ein gutes Mundwasser, das gegen schwammiges Zahnfleisch, Lockerheit der Zähne usw. sich bewährt hat, wird auf folgende Weise bereitet: Man nehme 20 Gramm Myrrhen und löse sie in 250 Gr. starkem Weingeist auf, setze 20 Gramm Löffelkrautspiritus, 20 Gr. zerhackte Brombeerblätter, 20 Gr. Salbeiblätter, 20 Gr. Pfefferminzblätter und 100 Gr. guten Weineßig zu, lasse das Ganze einige Tage in der Wärme ziehen und presse es dann durch ein Tuch. Mit dieser Tinktur, die man beim Gebrauch mit etwas Wasser verdünnt, mischt man bei den genannten Leiden täglich mehrere Male die Zähne und Zahnfleisch. Stärker verdünnt kann man die Tinktur auch zum Ausspülen des ganzen Mundes verwenden.



Wenn uns doch der Storch lieber zur Großmama gebracht hätte! — Da bekämen wir wenigstens nicht so viel Schläge!

Ein Mittel. „Ach, Herr Doktor,“ sagt die Mutter eines an Einbildung leidenden Mädchens, „wenn Sie da sind, fühlt sich mein Bindegen ganz wohl! — „Ich bedauere nur,“ sagt der Arzt höflich, „daß ich es scheinbar nicht dahin bringen kann, sie für immer wohl zu machen.“ — „Doch,“ ruft die Mutter begeistert, „es ginge: Heiraten Sie sie!“

Doch etwas. A.: „Hilft Ihnen denn Ihre Frau im Geschäft?“ — B.: „Ja, sie giebt das Geld aus, das ich verdien.“

Variante. Schauspieldirektor: „Womit, Herr Brilller, viel mehr Womit! Was nützen mir Ihre Augen, wenn sie nicht gerollt sind?“

Vergnügungssüchtig. A.: „Denke dir, Müller hat das Eisenbahnstück neulich mitgemacht und ist auch etwas zu Schaden dabei gekommen.“ — B.: „Das wundert mich gar nicht, der muß ja alles mitmachen, sonst ist ihm nicht wohl.“

Selbsterkenntnis. A.: „So, Sie haben noch 300 Morgen angrenzendes Land dazu gekauft?“ — B.: „Ja, es war schon längst mein Wunsch, meinen Horizont zu erweitern!“

Beispielen. „Na, Piffolo, wie wird es morgen mit dem Wetter?“ — „Bedauere sehr, damit hab' ich noch nichts zu thun! Da müssen Sie sich an den Herrn Oberkellner wenden!“

Vorschlag. Buchhändler (zum Dichter, der sein großes historisches Schauspiel als Matulatur verkauft): „Es fehlen hundert Gramm an fünf Pfund... schreiben Sie mir halt noch einen kleinen Einakter dazu!“

Eine Anglückliche. „... Du bist mit deinem Manne nicht zufrieden?“ — „Nein! Er erfüllt alle meine Wünsche — und erfüllt so alle meine Ideale in mir!“

Unnütze Sorge. Gattin: „Nun trint aber nicht mehr, Karl, deine Weine versagen dir schon!“ — Gatte: „Beene — brauche ich doch nich zum Trinken!“

Aus der Schule. Lehrer: „Kannst du mir sagen, was ein Geheimnis ist?“ — Schüler (Schlächtersohn): „Wenn der Vater Wirt' macht!“

Zu unserem Bilde.

Bot verheißt. (Bild Seite 229.) Herr Müller hatte einem braven Bot zuliebe verschiedentlich seine halbe Nachtruhe geopfert. Der Bot war aber schlauer wie Herr Müller, stets hatte er sich den Nachstellungen zu entziehen gewußt und war gewiß an allen Orten zu finden, nur nicht dort, wo sich Herr Müller angefehlt hatte. Da kam die Blattzeit heran und die wurde dem Bot zum Verhängnis. „Liebe macht blind“, sagt ein altes Sprichwort. Er glaubt in den Tönen, welche der Jäger mittelst der Blatte so geschickt dem Rehes nachzuziehen wußte, seine Geliebte zu hören und eilt spornstreichs in sein Verderben. Zu spät bemerkte der Beshörte seinen Irrtum, es traf ihn die tobbringende Kugel. Doch noch war Leben in ihm, die Aufregung ließ ihn noch weit, weit entfliehen, bis endlich die Lebenskräfte verriegelt und er verendend niederstürzte. — Für Herrn Müller aber wäre es wohl ein schweres Stück gewesen, den Bot aufzufinden, wenn nicht sein treuer Gehilfe, der Waldmann, ihm mit seiner feinen Nase Hilfe geleistet hätte. Sicher wußte der die Schweifsfährte des schwerkranken Botes zu halten, er führte seinem Herrn vorauf, dem nun das Geläut seines Hundes kundgibt, daß der Bot gefunden ist.

Stataufgabe.

(a b o d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

Das nachstehende achttrümpfige Solo wurde in Mittelhand verloren, obwohl noch 2 Assen im Sat lagen:

b, dB, aA, 10, D, 9, 8, 7; b9, cD.

Deutsch.



Französisch.



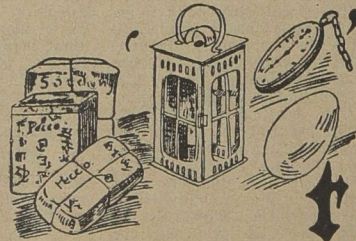
V hatte 7 Augen weniger in der Karte als H; die Gegner kommen bis 60. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Akrostichon.

Aus jedem Wort unter a läßt sich durch Voransetzung eines passenden Buchstabens ein anderes Wort bilden von der unter b angegebenen Bedeutung. Die vorangesezten Buchstaben bezeichnen im Zusammenhang einen berühmten Amerikaner.

- | | |
|--------------------------|------------------------------------|
| a. | b. |
| 1. Zeitabschnitt | — männlicher Vorname. |
| 2. männliche Tier | — naturwissenschaftl. Bezeichnung. |
| 3. schmachtbarer Fisch | — Gemach. |
| 4. in der Schweiz | — Pflanzenform. |
| 5. geologischer Ausdruck | — altes Gedicht. |
| 6. Stand | — kleines Werkzeug. |
| 7. biblischer Name | — Hausgerät. |
| 8. Rückstand | — Behälter. |
| 9. am Himmel | — kirchliches Fest. |
| 10. Gelöbnis. | — Empfindung. |

Rebus.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

- | | |
|--------------------|--|
| Füllrätsel. | Telegraphenrätsel. |
| M A I | Fieder. — Nachs, Wien, Dante, Bier |
| E M S | |
| P F C I L | Rebus. |
| A M E R I A N | Guter Rat ist teuer, schlechter meist noch teurer. |
| B R I T E S | |
| D A N | Delphischer Spruch. |
| D A N | Opfer — f — Opfer. |

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schottlers Erben, Gesellsch. m. b. S., Hofbuchdruckerei, Göttingen, Amst. Verantw. Redakteur: Paul Schottler, Göttingen.

